

Carl Rusch-Hälg (1918-2004) : Familie, Geschichte, Juristerei, Kunst, Mäzenatentum und natürlich Appenzell

Autor(en): **Bischofberger, Hermann**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **45 (2004)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carl Rusch-Hälg (1918-2004)

Familie, Geschichte, Juristerei, Kunst, Mäzenatentum und natürlich Appenzell

Hermann Bischofberger

Am 15. November 2004 ist in St. Gallen Dr. Carl Rusch-Hälg verstorben. Er hinterlässt nicht nur in seiner Familie eine grosse Lücke. Auch sein überaus grosser Freundeskreis trauert um ihn.

Angehöriger der Familie Rusch

Geboren wurde Carl Rusch am 13. Februar 1918 in der «Sälde» bei Appenzell. Er war der Sohn des Landammanns Dr. Carl Rusch (1883-1946) und der Klara Rusch geborene Diethelm. Aufgewachsen ist er im «Lindenhof». Er besuchte in Appenzell die erste bis fünfte Klasse. Dann studierte er von 1930 bis 1938 im Gymnasium «Stella matutina» der Jesuiten in Feldkirch. Dieses Kollegium hatte schon der Vater besucht. Mit ihm kam schliesslich auch sein Bruder Gerold. Dieser ist zwar zwei Jahre jünger, doch beiden gemeinsam blieb das Heimweh, übrigens eigentlich bis heute. Immerhin – so trösteten sich die beiden – man sehe ja noch den Alpstein, und hinter diesem wäre dann eben wieder Appenzell.

So idyllisch war die Studienzeit nicht, denn es begann sich im Norden der Schweiz ein Gebräu mit braunem Kaffeesatz zu entwickeln. 1938 marschierten die Nationalsozialisten in Österreich ein und wiesen die Jesuiten sofort aus. Carl Rusch wechselte daher ins Kollegium «Spiritus Sanctus» in Brig, wo er 1939 die eidgenössische Matura absolvierte. Es folgten die Studien der Rechtswissenschaft.

1948 heiratete er Gertrud Hälg von St. Gallen. Sie schenkten drei Kindern das Leben: Gertrud (1950), Carlo (1952) und Elisabeth (1957). Kurz nach der Heirat liess der Verstorbene an der Peter-und-Paul-Strasse 14 ein Wohnhaus erbauen. Aus beruflichen Gründen musste er seinen Arbeitsplatz nach St. Gallen verlegen und blieb zeitlebens doch immer Appenzeller. Schwer traf ihn im Jahre 1980 der Tod seiner Gattin.

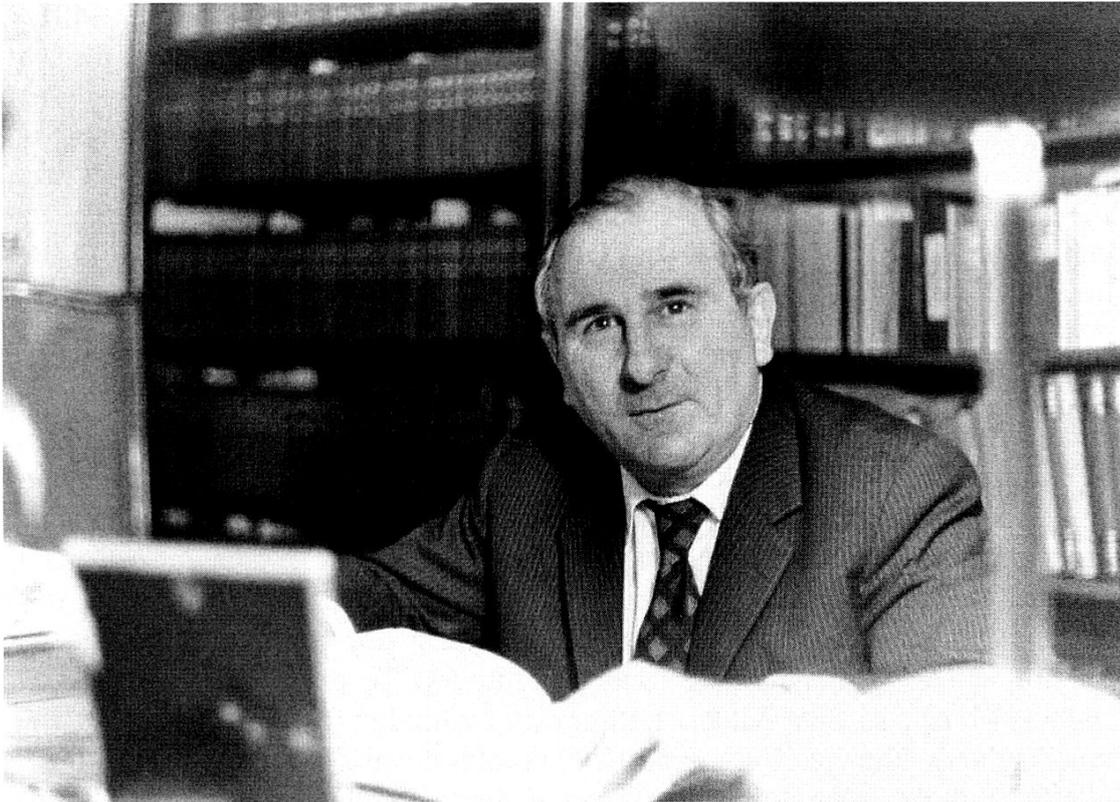
Zeitlebens blieb er aber auch ein Rusch. So transkribierte er die lebensgeschichtlichen Notizen seines Grossvaters, Landammann und Ständerat Johann Baptist Emil Rusch, und diejenigen seines Vaters, Dr. Carl Rusch-Diethelm. Dies bedeutete eine immense Arbeit, denn die beiden Rusch drückten sich durch eine sehr eigenständige Schrift aus, so dass die Originale mit jeweils Hunderten von Seiten nur mit viel Geduld gelesen werden können. Frucht der jahrzehntelangen Familienforschung war sein Buch über Herkunft und Geschichte der Familie Rusch, das im Jahre 1971 erschien. Wenn man eine Arbeit verfasste und darin ein Rusch erschien, freute sich Carl Rusch ungemein: «Rüescheled», wenn es

dann auch noch Angehörige des Verfassers dieses Artikels waren: «Abe begele tuets au!». Über die Familie Rusch hielt er Vorträge. Da aus dieser Familie verschiedene Landammänner stammten, hat das Familienarchiv, in Offizierskisten eingelagert, auch eine Bedeutung für unsere Landesgeschichte. Im Jahre 1998 schenkte er diese Sammlungen dem Kanton Appenzell I.Rh. auf sein Ableben hin. Am 5. August 2005 wurde es dem Landesarchiv übergeben. Wir verstehen, dass sich die Familie ungern von diesen Beständen, die doch über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte mit viel Liebe zusammen getragen wurden, trennte. Während seines Studiums durfte er Herrn Dr. Otto Ender, Landeshauptmann des Bundeslandes Vorarlberg und schliesslich Bundeskanzler der Republik Österreich, in Innsbruck besuchen, und zwar im Gefängnis. Dr. Ender hatte eine Tante des damaligen Studenten geheiratet. Die Nazis nahmen ihn gefangen. Bereits war das Todesurteil gesprochen. Er wurde aber verschont und zwar allem Anschein nach, weil Landammann und Ständerat Carl Rusch via Bundesrat Philipp Etter in Berlin intervenierte. Die Nazis setzten den Bundeskanzler gefangen. Sie bezeichneten diesen Zustand als Schutzhaft. Der junge Student bemerkte dann – dies im Gefängnis – es sei schon komisch, «die Guette sönd im Gefängnis ond d' Schlunggi dosse». Man riet ihm dann, sich etwas vorsichtiger auszudrücken.

Juristerei

Über diese Episode im Leben des jungen Studenten gelangen wird zum Beruf des Verstorbenen. Er studierte vier Semester Juristerei an der Universität Freiburg. Je ein weiteres folgte dann in Lausanne und Bern. Er erwarb sich das Lizentiat in Freiburg und schliesslich das Doktorat mit dem Prädikat «magna cum laude» im Jahre 1943. Seine These über die Rhoden des inneren Landesteiles erschien 1951 im Druck.

1944 trat er als Praktikant bei einem Rechtsanwalt in St. Gallen ein. Dieser erkrankte, so dass Carl Rusch im Jahre 1946 dessen Praxis an der Bahnhofstrasse 7, seit 1980 an der Bahnhofstrasse 2, übernehmen konnte. Das innerrhodische Anwaltspatent hat er sich im Jahre 1944 erworben, zu einem Zeitpunkt, als es hierfür noch keiner Anwaltskammer bedurfte. Landammann Edmund Dähler berichtete namens der Anwaltsprüfungskommission der Standeskommission am 28. Januar 1944 kurz und bündig: «Die beiden Anwaltskandidaten ... und Karl Rusch haben gestern die Anwaltsprüfung bestanden.» Rechtsanwalt war denn auch sein Beruf. Dank seiner tiefen Sachkenntnis war es ihm oft möglich, Vergleiche herzustellen, denn nicht immer ist die Rechtslage eindeutig und klar und sicher auch nicht so kristallklar, wie Anwälte dies glaubhaft zu machen suchen. Man warte nur ab, bis der Anwalt der Gegenpartei spricht. Es lebte in Carl Rusch etwas, das Richtung Harmonie und innerem Ausgleich ging. So wollte er – wenn immer möglich – Streitigkeiten möglichst abbauen und in gegenseitigem Einvernehmen regeln.



Ämter

Dass man auf den jungen Rechtskenner aufmerksam wurde, erstaunt eigentlich nicht. Im Jahre 1946 beriefen ihn die Rütner Bezirksgenossen in den Bezirksrat und Grossen Rat. Dies wollte damals etwas bedeuten: Er war nämlich im Bezirksrat Rüte der einzige Nicht-Landwirt. 1950 berief ihn die Landsgemeinde ins Kantonsgericht, dem er zwei Jahre lang als Vizepräsident diente. An eine Grossratssitzung erinnerte er sich ganz besonders: Ein mit der Regierung nicht zufriedener Ratsherr Anton D. wollte dies Carl Rusch deutlich machen. Ratsherr D. meinte, man müsse mit der Regierung endlich einmal Réaumur, statt Remedur, machen. Einige Jahre präsierte Carl Rusch die Verwaltungsräte der «Kurhaus Weissbad AG» und der «Genossenschaftsbuchdruckerei Appenzeller Volksfreund». Auch gehörte er von 1952 bis 1955 der Rhodskommission Lehn an. 1954 wurde der Geschäftssitz definitiv nach St. Gallen verlegt, weil das Einzugsgebiet Innerrhoden für eine Existenz als Rechtsanwalt nicht ausreichte. An seinem neuen Geschäftssitz wurde er Mitglied verschiedener Verwaltungsräte, so der Firma Hälgi Heizungen & Co. AG mit damals 500 Mitarbeitern, der Technischen Zentrums AG in Winkeln und der Effekten- und Verwaltungsbank. 1956 wurde er Präsident der TCS Regionalgruppe St. Gallen mit 15 000 Mitgliedern und Vizepräsident der Sektion St. Gallen-Appenzell I.Rh. mit zusammen 45 000 Mitgliedern. Mancher Automobilist, der mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, mochte sich erinnern: Der TCS-Präsident ist ja Anwalt!

Seit 1940 war er Leutnant/Oberleutnant in den Kompanien III/84 und III/142 sowie in der Landsturm-Kompanie 670. Er wird von älteren Wehrmännern als sehr konziliant geschildert. Er führte auch Leseabende ein, damit die Wehrmänner auch etwas geistige Nahrung geniessen konnten. In Bühler riet er einem Soldaten, heute Abend Werke von Gottfried Keller zu hören. Der Dichter sei zwar längst verstorben, er habe aber noch heute etwas zu sagen. Darauf meinte der Wehrmann, das könne er gar nicht glauben, er habe ihn noch gestern in Bühler getroffen.

Kunstgeschichte, Volkskunde

Hier lag seine spezielle Leidenschaft. So publizierte er sechs Bücher, das umfangreichste mit 351 Seiten. Die meisten seiner Arbeiten wurden im «Innerrhoder Geschichtsfreund» veröffentlicht. Er begann, die Familiengrabtafeln aus dem ehemaligen Beinhaus zu untersuchen. Dann widmete er sich den appenzelischen Zinngiessern, den alten Brücken und Stegen, den Wassermühlen, dem Totenbretter- oder Rebretterbrauchtum, der Kunst der Haarflechtereie und der Holzbildhauerei (Kalenderhalter und Bibermodel). Er ging bekannten Persönlichkeiten nach, so dem Maler, Lehrer und Posthalter Johann Baptist Dähler, dem Trachtenmaler Jakob Laurenz Hildbrand und den Zinngiessern Brülisauer. Das Verzeichnis umfasst dreissig Arbeiten, dies nebst den schon genannten Büchern. Ganz speziell widmete er sich dem Rauchen, den etwas zerbrechlichen Tonpfeifen, die schliesslich durch Holzpfeifen abgelöst wurden. Dem Rauchen widmete er sich allerdings nicht nur in Theorie sondern auch in der Praxis. Wie gerne genoss er seine Zigarren. Heilige werden ja alle mit einem bestimmten Gegenstand abgebildet. Dieser kennzeichnet sie, weil zuverlässige Abbildungen erst von jüngerem Datum sind. Würde der Heiligsprechungsprozess für Carl Rusch eingeleitet, wäre der ihn kennzeichnende Gegenstand, das Epitheton, sicher eine Zigarre. Eine solche genoss er auch während über zwanzig Jahren bei der morgendlichen Pause im Café «Neugasse». Er hatte dort seinen festen Platz, den er aber verliess und nie mehr belegte, weil dort ein Nichtraucherabteil eingerichtet worden war.

Ein ganz besonders liebes Thema war ihm die Innerrhoder Tracht. Dem Trachtenschmuck widmete er im Jahre 1974 ein ganzes Buch. Er beschreibt die einzelnen Bestandteile des Trachtenschmuckes, geht aber über eine blosser Inventarisierung weit hinaus zu einer Einordnung in die Religions-, Kunst- und Landesgeschichte, ein Geschenk an unser Land, wofür ihm nicht nur die Trachtenfreunde noch lange dankbar sein werden. Zahlreiches Material hat der Verstorbene aufnotiert. Hätte er dies nicht getan, wäre es vergessen, verloren. Als dann die Trachtenvereinigung den Beschluss fasste, ein Buch über die Innerrhoder Tracht zu verfassen, war Carl Rusch sofort Feuer und Flamme. Er steuerte einen Beitrag zum Trachtenschmuck bei und weit mehr als bloss ideelle Unterstützung, was uns zum nächsten Abschnitt führt.

Mäzenatentum

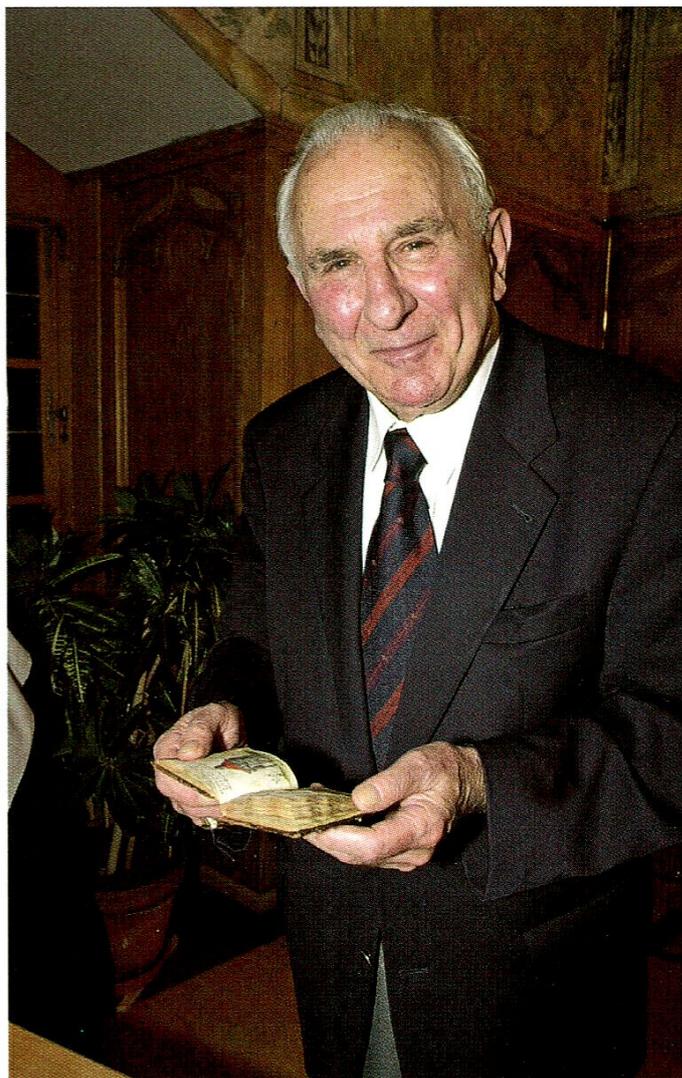
Der Römer Maecenas unterstützte nämlich kulturelle Institutionen. Gäbe es nicht noch weitere grosszügige Menschen, wäre Carl Rusch der Maecenas II. geworden.

So unterstützte Carl Rusch oft und gerne Restaurierungen und trug an Kosten zur Drucklegung geschichtlicher Arbeiten bei. Hatte er für den «Innerrhoder Geschichtsfreund» einen Aufsatz verfasst, so bezahlte er die Druckkosten selbst. Fehlte dem Historischen Verein Appenzell das Geld, farbige Bilder aufzunehmen, übernahm er die Kosten für die Clichés. Auf Honorare für seine Vorträge verzichtete er. Schliesslich spendete er Fr. 2 000.- als Beitrag an die Druckkosten für den elften Band der «Innerrhoder Schriften» über das Missale von Appenzell. Er sprach nicht einfach: «Man sollte», wie dies viele tun, sondern legte kurz entschlossen eine Banknote mit drei Nullen und einer Eins davor hin. Zahlreiche Institutionen sind von ihm unterstützt worden. Sie danken ihm, dass sie verschiedene Projekte erst dank der Briefftasche des Verstorbenen überhaupt verwirklichen konnten.

Eng karierte Denkweisen mochte er nicht ertragen: So wünschten sich seine Grosskinder einen Teich, den er auch sofort ausführen liess. Carl Rusch staunte nicht wenig, als ein städtischer Beamter erschien und die Anlage prüfte. Schliesslich erhielt Carl Rusch von der Stadt St. Gallen aus Naturschutzmitteln in Berücksichtigung des Objektes und der Vermögensverhältnisse eine Subvention von Fr. 15.-, von der aber Fr. 5.50 Bankspesen zu verrechnen waren. Carl Rusch verzichtete auf das Anerbieten einer mehrheitlich grün-roten Stadtregierung für seine Grünanlage.

Appenzell und wieder Appenzell. Im Kreise seiner Kollegen

Sehr gerne kam Carl Rusch nach Appenzell, ein Heimweh-Appenzeller. Das kann man schon in St. Gallen sein. Gerne besuchte er den Stamm der 1918er-Jahrgänger, die Anlässe des Historischen Vereins Appenzell, der Stiftung «Pro Innerrhoden» und des «Museums Appenzell». Auch diese unterstützte Carl Rusch. Wenn er nämlich in einem Antiquitätengeschäft ein Stück entdeckte, das



in Sammlungen unseres Museums noch fehlte, kaufte er es kurzerhand und übergab es dem sich mit Sicherheit freuenden Konservator.

Forschern – älteren und jüngeren – stand sein Haus immer offen. Nachdem er in seinem Buch über Appenzell auf Ansichtskarten und in Zeitschriften 2197 Aufnahmen abdrucken lassen konnte, brauchte man sich bei ihm einzig anzumelden und schon stellte er die gewünschten Abbildungen leihweise zur Verfügung, dazu sein ganzes Wissen über Menschen, Häuser, Brauchtum und so viel mehr, dass wir dies nicht anführen können, ohne dass der Redaktor zur Schere greift. Nachdem im Jahre 1971 die Pfarrei Appenzell ihr 900-jähriges Bestehen feiern konnte, fanden sich verschiedene Historiker zu einem Stamm, den sie doch bis heute weiter geführt haben. Hier war Carl Rusch im Element. In der «Corona amicorum historiae abbaticellensis» (Treffen der Freunde der Appenzeller Geschichte) fühlte er sich richtig wohl. Dasselbe darf man auch vom Historischen Verein Appenzell behaupten. Nach unserer Mitgliederliste trat er im Jahre 1952 in den Verein ein und wurde «in Anerkennung Ihrer annähernd dreissigjährigen Bemühungen um die Erforschung der appenzell-innerrhodischen Geschichte» am 11. Dezember 1979 zum Ehrenmitglied ernannt. Aus statutarischen Gründen konnte den beiden Dres. Carl Rusch-Hälg und Gerold Rusch der Innerrhoder Kulturpreis nicht verliehen werden. Voraussetzung ist nämlich Wohnsitz in Appenzell. Sie hätten ihn sicher verdient, so äusserte sich Landammann Carlo Schmid-Sutter am 10. August 1988 während eines Nachtessens im Hotel «Appenzell», zu dem die Stiftung «Pro Innerrhoden» zu Ehren der beiden Brüder Carl und Gerold eingeladen hatte.

Abschied

Carl Rusch war bis zu seinem Tode ein fleissiger Mann. Jahr für Jahr erarbeitete er für den «Innerrhoder Geschichtsfreund» zwei bis drei kleinere Studien. Eine Arbeit über den Glasschleifermeister Krüsi aus Appenzell ist seine letzte geworden. Sie ist im 43. Heft des «Geschichtsfreundes» erschienen.

Carl Rusch hinterlässt eine grosse Lücke, vorerst sicher in seiner Familie, aber auch bei Kollegen aus den verschiedenen Fachgebieten ebenso, eigentlich ist dies klar, denn sie waren ihm alle eine Familie, eine grosse Corona, deutsch Krone für geselliges, ja freundschaftliches Beisammensein.

Früher sprachen sich die Juristen mit «Hochgeschätzter Herr Collega» an. Soweit ich mich aus meiner Tätigkeit im Gericht erinnere, war dies unter Kollegen und «Kollegen» oft einfach eine Floskel. Für mich nicht, bei Carl Rusch sind es für mich Worte mit Inhalt und Überzeugung, die ich für meinen lieben Freund empfinde.